

So kurz die Gelegenheit, die sich ihm geboten hatte, auch gewesen war, er hatte genug gesehen um zu wissen, daß jene blauen Bogen mit Zeichnungen ein Vermögen wert waren.

Wie er so stand und sich jenes ersten Males erinnerte, klopfte er beruhigt auf seine Brusttasche; es tat wohl, die Papiere darin zu fühlen. Und er befand sich durchaus nicht in Gefahr. Das Haus lag in einer verlassenen Stadtgegend und Carruthers hatte die Zeit seines Besuches wohl gewählt.

Brewster lebte allein mit seiner alten Haushälterin und seinem Liebling, dem Affen Gehini. Die alte Haushälterin war taub und zwischen sechs und sieben Uhr ließ sie ihren Herrn stets allein bei seinen Studien, während sie im entferntesten Teil des Hauses sein Abendmahl bereitete.

Es war leicht gewesen, ungesehen ins Haus zu gelangen. Behende, zielbewußt, lautlos hatte Carruthers das Arbeitszimmer des Erfinders erreicht und unter einem geschäftlichen Vorwand Einlaß erhalten: der Mann, der auf das schüchterne Pochen öffnete und den Angestellten eines seiner Gläubiger erkannte, hatte keinen Verdacht geschöpft. Mit höflich entblößtem Haupte hatte er gewartet, während der andere sich an den Schreibtisch setzte . . . und schon hatte seine Hand die Waffe erhoben.

Wieder nickte Carruthers vor sich hin und lächelte im Bewußtsein seiner Sicherheit. Allein sein Lächeln schwand, als sein Blick den Affen traf, der munter plaudernd droben auf dem Bücherschrank hockte.

„Gehini!“ rief er leise. „Komm doch her . . . Gehini!“

Doch der Affe war viel zu sehr mit einem Gegenstand beschäftigt, den er fest in seinen Händen hielt. Einem runden steifen Hut . . . .

In plötzlichem Entsetzen stürzte Carruthers darauf zu; aber mit einem schrillen Laut der Verachtung sprang das Tier auf die Vorhangstange und von dort auf den Bord oberhalb der Tür. Von da schwatzte er erregt herab, setzte den Hut auf seinen eigenen Kopf und riß ihn herunter, um ihn entzückt zu betrachten.

Carruthers stellte sich mit dem Rücken gegen die Tür. Das Bewußtsein, daß sie geschlossen sei, beschwichtigte das heftige Pochen seines Herzens. Denn er hatte sich einer unabänderlichen Gewohnheit erinnert.

Er schrieb immer Namen und Adresse in seine Hüte!

Seine Stirne bedeckte sich mit kaltem Schweiß. Wenn er nun den Hut nicht zurückbekommen konnte! Seine erregte Phantasie zeigte ihm eine Schlinge des Henkers auf nebelhaftem Hintergrunde.

Er sah die Polizei im Besitz aller Daten . . . ein Leichnam, der nach des Arztes Aussage durch fremde Gewalt gestorben war . . . und eine Haushälterin, die bezeugte, daß ihr Herr um sechs am Leben und in bester Gesundheit war . . . und sein Besucher verraten durch einen Hut, der in schöner Handschrift innen auf dem Lederstreifen einen Namen und eine Adresse trug.

Mit zuckendem Gesicht blickte er zu dem Affen empor, der nun rittlings auf der Vorhangstange saß und frohlockend herunterschwatzte. Er blickte auf die Uhr und wurde bleich. Schon kroch der Minutenzeiger gegen ein Viertel vor sieben. Außerdem . . . am Ende kamen noch Besucher. Ein Besucher konnte jeden Augenblick erscheinen!

„Gehini!“ flüsterte er heiser und versuchte, das Tier zu sich zu locken. Der Affe kümmerte sich nicht um ihn, zu sehr von dem neuen Spielzeug in Anspruch genommen. Allein, als er in seiner Verzweiflung alle Vorsicht in den Wind warf, auf den Schreibtisch kletterte und wild nach ihm schlug, entwischte das Tier mit flinker Geschicklichkeit.